

# Volkswacht

Anzeigenpreise:

Die 6gespaltene Petitzeile 25 Pfg., für auswärts 30 Pfg., die 3gespaltene Kettzeile 40 Pfg. Arbeitsmarkt und Wohnungsanzeigen 10 Pfg. Anzeigen mit Platzbestimmung werden besonders berechnet.

Bei Wiederholung Rabatt laut Tarif.

Die Volkswacht erscheint wöchentlich einmal am Sonnabend.

Bezugspreis monatlich 25 Pfg., vierteljährlich 75 Pfg., einschließlich Trägerlohn. In den Buchhandlungen monatlich 20 Pfg. Durch die Post bezogen vierteljährlich 75 Pfg., einschließlich Bestellgeld. Einzelnummer 5 Pfg.

## Organ für die werktätige Bevölkerung der Provinz Westpreußen

Redaktion und Expedition  
Paradiesgasse Nr. 32

### Publikations-Organ der Freien Gewerkschaften

Telephon für Redaktion und Expedition 3290

Nr. 15 Danzig, Sonnabend den 15. April 1916 7. Jahrgang

# Frieden im Herbst?

Noch immer ist die merkwürdige Tatsache zu verzeichnen, daß zur Rede des deutschen Kanzlers nicht eine einzige russische Prestimmme vorliegt. Offenbar bildet das Hindernis einer Aussprache in unserem östlichen Nachbarlande die Regierung selbst. Sie kann nicht mehr in dem überhebenden Ton der westlichen Trompeter Siegesfanfaren blasen und will noch nicht andere Saiten anstimmen, weil ihr der Wechsel zu schwer fällt. Die beiden mißglückten Offensiven in Bessarabien und an den nördlichen Seen haben wieder eine Hoffnung begraben, der Kaukasusfeldzug fraß unzählige der besten Regimenter. Jetzt fordert die mißglückte Offensive ihre Opfer an den oberen Stellen. In Petersburg verkündet, daß eine umfangreiche Umbildung der Heeresleitung an der Nordwestfront bevorsteht. Der Rücktritt des Generals Ewert wird allgemein besprochen. Ruropatkin soll an allerhöchster Stelle in Ungnade gefallen sein. Der neue Mann sei wiederum General Ruzki, der in Petersburg eintraf und von dem aus dem Hauptquartier hohen angelegten Jaren empfangen wurde. Ruzki besuchte auch den Ministerpräsidenten Stürmer. Alles erscheint in Verlegenheit und wenn es richtig ist, daß unsere Soldaten bei den letzten Kämpfen im Nordosten Gefangene machten, die erst seit vierzehn Tagen eingezogen waren (!), ist die Bedrängnis und das Schweigen verständlich. Es sieht fast aus, als sollte die letzte Offensive nur noch eine westliche, eine englisch-französische sein und von diesem Standpunkt sieht auch Hans Leuß die Lage an, wenn er seinem Leitartikel in der „Welt am Montag“ den Titel „Frieden im Herbst“ gibt. Wir entnehmen ihm folgende Zeilen:

Der Reichskanzler hat unsere Friedensbedingungen nun einigermaßen deutlich umschrieben: außer dem Grafen Westarp, Peter Spahn und Hugo Haase waren die Redner des Reichstags mit dem Programm ziemlich einverstanden. Freilich ging es selbst diesmal den Kriegszielerörterungen des Reichskanzlers wie der Bibel: jeder liest sie mit einer anderen Brille. Dabei war, was Bethmann Hollweg sagte, diesmal nicht mehr im Stil der Weisagungen gehalten, die bekanntlich immer sehr vielseitig sind, damit sie niemals ganz vorbeizieleen können.

Der Reichskanzler hat sein Amt, seine Person und sein Ansehen eingesetzt für:

1. die Lösung der polnischen Frage durch Deutschland und Oesterreich-Ungarn;
2. die Trennung Kurlands und der angrenzenden litauischen Bezirke von Rußland;
3. Sicherung des slawischen Stammes in Belgien gegen Verwelschung;
4. Bürgschaft für Belgiens zukünftiges Verhalten zu uns und unseren Feinden;
5. Entlassung der in Rußland angesiedelten Deutschen aus der russischen Knechtschaft;
6. Räumung aller im Westen besetzten Gebiete erst nach Sicherung unserer Forderungen.

Das ist eigentlich ziemlich offen und klar. Wie die polnische Frage gelöst werden soll, wird allerdings nicht gesagt, aber Polen soll nicht wieder unter die russische Krute geraten. Das ist auf alle Fälle ein Präzident von hohem Werte für die Polen. Was über Belgien gesagt worden ist, enthält zunächst eine klare Ablehnung der Annexion; die Sicherung der Flamen gegen Verwelschung als Friedensbedingung hat nur dann einen Sinn, wenn diese Bedingung dem belgischen Staate auferlegt wird, und auch die anderen Sätze der betreffenden Stelle der Kanzlerrede wären ein Spiel mit Worten, wenn Belgiens staatliche Existenz aufhören sollte. Wie die Bedingungen beschaffen sein werden, die uns Belgiens zukünftiges Verhalten verbürgen sollen, erfahren wir nicht. Die Entlassung der deutsch-russischen Ansiedler aus der russischen Knechtschaft (5) ist eine bedeutende Bedingung. Friedrich Dufkner schätzt die Zahl der Kolonisten deutscher Herkunft in Rußland auf eine Million Menschen. Die Hauptfandbedingung (6) bedarf keiner Erläuterung. Als „Annexion“ wurde am Ende der Punkt 2 übrig bleiben, also nur eine solche auf Kosten Rußlands.

Einer Kritik dieser Friedensbedingungen, für die sich der Reichskanzler einsetzt, enthalte ich mich. Man darf aber feststellen, daß sich diese Bedingungen weit fern halten von den uferlosen Forderungen, die seit vielen Monaten von extremen Leuten vertreten worden sind; ferner, daß die Schwächung Rußlands eine Wohltat für ganz Europa sein und für die nächsten Menschenalter unsere Politik aus dem russischen Fahrwasser durchaus entfernen würde, was Paul de Lagarde ebenso mit freudigem Herzklopfen begrüßen würde, wie August Bebel, wenn die beiden Männer noch am Leben wären.

Warum hat der Reichskanzler sich bereit gefunden, in diesem Stadium des Kriegs schon so ins einzelne gehende Friedensbedingungen bekannt zu geben und sich dafür einzusetzen? Der Abg. v. Payer schloß aus dieser Tatsache, „daß die verbündeten Regierungen auf einen nahen Frieden hoffen.“ Der Reichskanzler hat es immer mit Verachtung von sich gewiesen, über die militärische Kriegslage hinauszuschweifen und über dieses Fundament hinauszubauen. Man darf also ein erhebliches Gewicht legen auf die Tatsache, daß ein so besonnener Mann in den oben kurz umschriebenen Friedensbedingungen den politischen Ausdruck der militärischen Lage erblickt. Bethmann Hollweg ist überzeugt, daß seine Forderungen dem entsprechen, was jetzt ist und dem, was kommen wird, daß sie militärisch durchzusetzen sein werden. Sonst hätte er sich gehütet, diese Bedingungen öffentlich zu vertreten.

Man muß in diesem Zusammenhange auch auf die zwei anderen Stellen der Kanzlerrede verweisen, in denen Bethmann Hollweg den Worten der jeindlichen Staatsmänner die Taten unseres Heeres gegenüberstellte. Diese beiden Stellen gelten offenbar sowohl der Vergangenheit wie der Zukunft. Die Worte der Feinde, um die es sich handelt, wie die des Herrn Asquith, spielen nach wie vor mit der Illusion, daß die

Vorbedingung aller Friedensverhandlungen die völlige und endgültige Zerstörung unserer militärischen Macht sei. Unserer Präsident selber auch nur im Traume seiner eigenen Ruhmredigkeit glauben kann. Sie ist offenbar ein Mittel zur Erhöhung der Dummheit und ein Rauschtrank zur Verbreitung der Kriegsbefohlenheit. Selbst in diesem Sinne betrachtet würde sie aber noch unverständlich sein, wenn nicht hinter ihr der Entschluß zu einer letzten großen Anstrengung stände. An diesem Entschluß ist kaum zu zweifeln.

Der große Rat, der nach so vielen anderen ähnlichen jüngst in Paris abgehalten worden ist, hat nach übereinstimmenden Berichten französischer, englischer und neutraler Zeitungen außer der weiteren und schärferen Unterdrückung des neutralen Handels auch einen einheitlichen Angriff gegen uns auf allen Fronten und mit allen Machtmitteln beschlossen. Wir sind allerdings berechtigt, etwas mißtrauisch gegen solche Ankündigungen zu sein; der Wolf, der angefaßt wurde, ist wiederholt ausgeblieben. Aber diesmal darf man am Ende etwas erwarten. Die drohende erhöhte Bereitschaft Hollands ist, wie sich mehr und mehr herausstellt, auf Beschlüsse zurückzuführen, die im großen Rat zu Paris gefaßt oder wenigstens der niederländischen Regierung als dort gefaßte gemeldet worden sind. Auf blauen Dunst hin hat die bedächtige, aber entschlossene niederländische Regierung das Königreich nicht in Unruhe versetzt, das darf man schon glauben.

Auch liegt es in der Natur der Dinge, der Zustände und Umstände, daß die neuen englischen Truppen nun bald einmal in die Erscheinung treten müssen, und man kann vielleicht gerade aus dem seit längerer Zeit zu bemerkenden Schweigen über sie schließen, daß sie nun auf den Plan treten sollen und werden.

Vielleicht ist es kein Wagnis, die Eröffnung der Friedensbedingungen durch den deutschen Reichskanzler und die Berichte über die militärischen Beschlüsse des großen Rats in Paris dahin zusammenzufassen, daß wir vor der entscheidenden letzten Phase des Krieges stehen. Wir werden uns gefaßt machen müssen auf einen letzten Versuch besonders unserer westlichen Feinde.

Als Herr Joffre seine Truppen zum letzten großen Vorstoß ermunterte, malte er ihnen in lebhaften Farben die entscheidende Bedeutung dieser Offensive vor die Augen, den Durchstoß und das Ende des Krieges. Wenn unsere Feinde uns jetzt etwas Ähnliches ankündigen, so dürfen wir ohne allzu starkes Heißhagen annehmen, daß ihr erneuter Vorstoß scheitern und daß es ihr letzter sein wird.

Nach ihm wird man vom Frieden auch bei unseren Feinden wohl in etwas bescheideneren Tönen sprechen als jetzt, und vielleicht ist des deutschen Reichskanzlers überraschende Offenheit auf diese Voraussicht berechnet.

Bermüht sich, was unsere Feinde im großen Rat zu Paris beschlossen haben wollen, dann darf man wenigstens hoffen, daß die Sommermonate die militärische Entscheidung bringen werden, also die Vorbedingung des Friedens.

## Kriegsnachrichten

### Der vergebliche russische Ansturm am Marozsee

Aus Rotterdam wird gemeldet: Der Berichterstatter des R. A. C. behauptet mit Erlaubnis des Großen Hauptquartiers die deutsche östliche Front und drahtete am 8. April mit Genehmigung der Zensur aus Witna: Bei meinem Besuch auf dem Kriegsschauplatz am Marozsee in der Richtung auf Postawy machte die Kraft der russischen Offensive großen Eindruck auf mich, mehr aber noch die graufigen Leichenfelder vor den deutschen Stellungen. Vor zwei Stellungen konnte ich mit bloßem Auge mehr als 1000 Leichen zählen. Außerordentlich mörderisch war der Kampf gegenüber Intolka gewesen, wo die Russen in die deutschen Stellungen eingedrungen waren, später aber wieder vertrieben worden waren. Auf der ausgedehnten Ebene, die zwischen den deutschen und russischen Stellungen sich befindet, sind die in breiter Front angelegten russischen Angriffskolonnen niedergemacht worden. An letzter russischen Angriffskolonnen niedergemacht worden. An drei Meter hoch vor der deutschen Verschanzung. Wie aus den Aussagen der Gefangenen hervorgeht, lag das Kommando in den Händen französischer Artillerieoffiziere. Dafür spricht auch die Treffsicherheit und richtige Feuerart. Die deutschen Soldaten wiesen, indem sie bei sechs Grad Kälte im Wasser

standen, alle russischen Angriffe zurück. Für die Offensive der Russen im Norden war die mit Gewalt aufgepeitschte rücksichtslose Tapferkeit und die schlechte Führung durch die russischen Subalternoffiziere bezeichnend. Die beim Sturmangriff in die deutschen Stellungen gelangten russischen Truppen wußten sich dort nicht zu helfen. So ließ sich eine bei Antelka eingedrungene Abteilung, die führerlos geworden war, gefangen nehmen.

### Die Latenlosigkeit der Engländer

Das gelegentlich der Schlacht vor Verdun in der französischen und in der ausländischen Presse mehrfach geäußerte Verwenden über die mangelnde Kooperation der Engländer scheint in englischen Kreisen verstimmt zu haben, denn in einer Besprechung der militärischen Lage versucht der Temps eine Ehrenrettung der Engländer. Zunächst stellt er allerdings fest, daß der gewaltige Ansturm des Feindes vor Verdun ganz allein von ausschließlich französischen Truppen ausgehalten worden sei, die ziemlich schwere Verluste erlitten hätten. Einige Kollegen, fährt der militärische Mitarbeiter des Temps fort, schreiben, daß es nun an englischen Heere sei, seinerseits große Opfer zu bringen. Aber an unserer Front gibt es nicht zwei Armeen, sondern nur eine, die einer einheitlichen Führung untersteht. Hätte der Feind bei Ypern angegriffen, so wären es die Engländer gewesen, die Widerstand geleistet hätten.

Wenn unsere Heeresleitung die Stunde der Offensive für gekommen erachtet, werden sich die Engländer ebenso auf den Feind stürzen. Wir wiederholen: es gibt in Frankreich nur eine Armee, die einem Führer gehorcht.

### Die englischen Kriegsverluste

Nach amtlicher Mitteilung betragen die Verluste der englischen Streitkräfte vom Beginn des Krieges bis zum 9. Januar 1916, also für 17 Monate, 24 122 Offiziere 525 345 Mannschaften, zusammen 549 467. Davon entfallen auf

Flandern und Frankreich:			
Tot	5 138 Offiziere	82 130 Mann	zusammen 87 268
Verwundet	10 217	248 990	259 207
Bermißt	1 601	52 344	54 025
Summe	17 046 Offiziere	383 464 Mann	zusammen 499 509
Die Dardanellen:			
Tot	1 744 Offiziere	26 455 Mann	zusammen 28 200
Verwundet	3 143	74 992	78 095
Bermißt	353	10 901	11 254
Summe	5 421 Offiziere	112 308 Mann	zusammen 117 549
Andere Kriegsschauplätze:			
Tot	918 Offiziere	11 752 Mann	zusammen 12 670
Verwundet	816	15 165	15 981
Bermißt	101	2 656	2 757
Summe	1 835 Offiziere	29 573 Mann	zusammen 31 408







allen bisherigen Erfahrungen auch jetzt noch nicht mit rücksichtsloser Energie vorgeht. Die Entente will Deutschland zum Vorkämpfer Europas machen. Die deutschen Zeitungsarbeiter haben darauf geantwortet, daß wenn sie zu wählen hätten, zwischen einer so verkümmerten Existenz, wie sie der englische Handelsminister ihnen nach dem Kriege zugebach hat, und der Existenz im Kriege, so würden sie sich für die Existenz im Kriege entscheiden. Das ist eine deutliche Antwort deutscher Klassenbewußter organisierter Arbeiter. (Sehr gut bei den Soz.) Wir ringen wirklich um unsere Existenz und die Zukunft unserer Kinder. Die Abrechnung mit denen, die unseren Arbeiterfamilien jetzt das Leben so schwer machen, wird nach dem Kriege gründlich und rücksichtslos vorgenommen werden. (Lebhafte Zustimmung bei den Soz.) Auf Einzelheiten in der Frage der Zensur gehe ich heute nicht ein. Was ihre Uebergriffe an der Stimmung im Lande unangenehm verderben, kann auch die stärkste Zentralbehörde nicht wieder gut machen. Deshalb ist die schnellste Beseitigung des Belagerungs- zustandes notwendig. (Lebhafte Zustimmung bei den Soz.) Wann kommt endlich der Frieden, den alle Völker erstehen?

Auch in Frankreich nimmt die kriehliche Stimmung im Volke zu, trotz der Zensur, die nirgend schlimmer gehandhabt wird, als in dieser Bourgeoisie-Republik. Von den offiziellen Vertretern Frankreichs, selber auch von unseren Parteigenossen, hören wir immer wieder, Frankreich und Belgien müsse geräumt sein, ehe man in Verhandlungen mit uns eintriften kann. Das ist ein unmöglicher Standpunkt. Was nur Resultat von Verhandlungen sein kann, wird hier als Voraussetzung hingestellt. Auf unsere Situation übertragen, müßten wir dann sagen: Erst alle Kolonien wieder heraus, alle Seemeege frei für Deutschland und dann Verhandlungen! (Sehr gut!) Auf diese Weise kann man den Krieg noch Jahrhunderte fortsetzen. Nein, man muß sobald als möglich die Verhandlungen beginnen, denn das ist sicher der Anfang der Verhandlungen ist auch das Ende des Krieges. (Sehr wahr! bei den Soz.) Ein Haß gegen Frankreich besteht nirgends in Deutschland. Der Reichskanzler hat gestern nur mit einem Worte Frankreich erwähnt und da sprach er von dem aufopfernden Mute der französischen Soldaten. Das war ein schönes Wort, wir danken ihm dafür. Aber in Frankreich glaubt man noch immer, daß Deutschland die französische Kultur mit Feuer und Schwert vernichten wolle. Diesen Leuten würde das Handwerk gelegt, wenn in Frankreich bekannt würde, was der ermordete Jaurès zwei Tage vor seinem Tode an von der Belde nach Belgien schrieb: „In der Nacht der französischen Regierung läge es, Aufstand am Kriege zu verhindern. (Hört! Hört!) Hier irreführen alle schändlichen Kräfte zum Kriege, den man führen will, zur Erfüllung eines krankhaften Ehrgeizes und weil die Börsen in London und Paris auf Petersburg schwören.“ (Lebhafte Hört! Hört!) Der Krieg ist nur möglich geworden durch die Geheimdiplomatie und weil die Völker kein Mißbestimmungsrecht haben. Er ist ein Wahnsinn, ein Verbrechen an der Menschheit. Ich will schließen mit den Worten: Wir kennen unsere Pflicht als Deutsche und als Sozialisten, wir werden unsere Pflicht erfüllen als Sozialisten und als Deutsche! (Lebhafte Beifall bei den Soz.)

Ein Antrag auf Schluß der Debatte wird angenommen. Der Abg. Ledebour (Soz. Arb.) und Liebknecht (Wild), die sich über die Wortentziehung beschwerten, wird nach kurzen Bemerkungen das Wort zur Geschäftsordnung vom Präsidenten entzogen. Der Titel 1 „Gehalt des Reichskanzlers“ wird bewilligt. Die Resolution der Kommission in der U-Bootfrage wird gegen die Stimmen der Sozialdemokratischen Arbeitsgemeinschaft angenommen, die Resolution Bernstein zu derselben Frage wird mit derselben Mehrheit abgelehnt. Der Rest des Etats des Reichskanzlers und des Auswärtigen Amtes wird debattelos erledigt.

Die Petitionen zur U-Boot-Frage beantragt die Kommission, für erledigt zu erklären. Abg. Ledebour (Soz. Arb.): Ich beantrage im Gegenzug zum Antrag der Kommission über die Petitionen zur Tagesordnung überzugehen, speziell über diejenigen, die die rücksichtslose Führung des U-Bootkrieges verlangen. Dadurch würde der jacobinische Befehl des Reichstags wieder gutgemacht werden, denn aus dem eben gefassten Beschluß müssen die Petenten entnehmen, daß im Grunde die Reichstagsmehrheit, der Reichskanzler und die Regierung ganz dasselbe erstehen wie sie. (Der Redner wird mehrfach vom Präsidenten darauf hingewiesen, daß die allgemeine Debatte über die U-Bootfrage jetzt nicht wieder zugelassen werden kann.) Würde zu dem rücksichtslosen U-Bootkrieg übergegangen werden, wie es die Petenten wünschen, so würde das Ansehen des deutschen Volkes in der ganzen Welt auf das schwerste geschädigt werden. Abg. Dr. David (Soz.) erhebt Widerspruch gegen die Auslegung der U-Bootresolution durch Ledebour. Die Resolution enthalte ausdrücklich, daß die berechtigten Interessen der Neutralen geschützt werden sollen.

Ein Antrag auf Schluß der Debatte wird angenommen. Abg. Dr. Liebknecht (Wild (zu keiner Fraktion): Wiederum ist mir das Wort abgeschnitten worden. Es wäre mir ein Leichtes gewesen, nachzuweisen, daß der Abg. David offensichtlich die Wahrheit gesagt hat. (Stöße des Präsidenten. — Dem Abg. Liebknecht wird das Wort entzogen.) Hierauf verlag das Haus die Weiterberatung auf Freitag 2 Uhr. (Kleine Anfragen, Militär- und Marineetat.) Schluß: 7 Uhr.

## Danziger Nachrichten

Judas Makkabäus.

Dieses gewaltige Freiheitsoratorium des großen Tonbilders Händel wurde am Sonntag und Dienstag in der Johannisikirche unter Mitwirkung auswärtiger Soldatkräfte zu kriegswohlthätigen Zwecken aufgeführt. Die großen Kosten schienen außerdem durch den hohen Kunstwert und die Tatsache, daß die letzte Aufführung hier vor schon 24 Jahren erfolgte, gerechtfertigt. Die Veranstanter hatten keinen Zweifel daran, daß das kunstsinigere bessere Publikum der Aufführung zu einem vollen Erfolge verhelfen würde. Es gab am Sonntag denn auch nur Karten für 2 Mark und 3,50 Mark. Die Gesamteinnahme betrug jedoch noch nicht volle 300 Mark! Rechnet man den Eintrittspreis im Durchschnitt mit 2,50 Mark, so haben noch nicht einmal 150 Personen das selten schöne Werk, trotz der Kriegswohlthätigkeit, gehört. Man entschloß sich deshalb für die Wiederholung am Dienstag in letzter Stunde zur Ausgabe von Stehplätzen für 1 Mark, die jedoch nur am Eingange zur Kirche verkauft wurden. Ein neuer, womöglich noch größerer Mißerfolg war das Ergebnis.

Wir bedauern aufs tiefste, daß das unvergleichlich Tonwerk die Beherrschung taubereiter Kraft und kühnen Freiheitsstrebens, gerade in den Kreisen so wenig Verständnis gefunden hat, die sich als die Gebildeten bezeichnen und für die Werthschätzung musikalischer Genüsse ausschließlich in Frage kommen wollen. Dabei empfinden wir aber auch etwas Genugthuung. Die Kunst kann heute nach jeder Richtung eben nur dann wirksam gefördert werden, wenn sie beim Volke bleibt. Sie ist nun einmal keine zeremonielle Kammerjungfer, sondern die freie Göttin, die alle Geister zu Gast läßt. Wir bedauern deshalb, daß den breiten Massen der Genuß der Aufführung verweigert blieb. Der Arbeiter-Bildungs-ausschuß wäre gern bereit gewesen, dem musikalischen Genie Händels durch ein wirklich volles und begeistertes

Haus zu huldigen. Hoffentlich lernen die Veranstalter aus dem ungewünschten Resultat. Wir haben, weil von unseren Lesern wohl nur sehr wenige die Aufführung hören konnten, keinen Anlaß zu einer Besprechung. Nur möchten wir bemerken, daß es fast schon an Unfreundlichkeit grenzte, daß der sehr angefertigte Tenorist Schmelz überhaupt mitwirkte.

### Die bürgerliche Presse gegen den Magistrat.

So schwer wie jetzt, ist der Kauf von Lebensmitteln während der ganzen Dauer des Krieges in Danzig nicht gewesen. Ansammlungen von Frauen und Kindern, die nicht mehr nach Hunderten, sondern nach Tausenden zählen, sind vor den Lebensmittelabgabestellen nichts Seltenes. Besonders empfindlich ist das Fehlen der Kartoffeln. Wohl hat der Magistrat Kartoffelarten eingeführt. Doch die Kartoffel selber fehlen. Das Statistische Amt wußte keinen besseren Ausweg, als den Hausfrauen davon abzuraten, die Kartoffeln, die sie auf Grund ihrer Karten zu kaufen berechtigt sind, auf einmal einzukaufen. Dabei sind die Kartoffelarten jedoch nur für einen Bedarf von vierzehn Tagen berechnet. Selbst die bürgerliche Presse sieht sich durch die Entwicklung der Dinge genötigt, gegen den Magistrat Front zu machen. Die konservative Danziger Allgemeine Zeitung schreibt am 11. April:

„Wer diese Ausführungen liest, muß annehmen, daß es in Danzig recht viel Kartoffeln gibt, man soll sie aber nur bei den Händlern lagern lassen, und so wenig als möglich ins Haus nehmen. Das letztere muß leider aus einem anderen Grunde geschehen, weil nämlich augenblicklich keine Kartoffeln da sind, da die von außerhalb beordneten Kartoffeln nicht rechtzeitig hier eingetroffen sind. Wir meinen, daß die Disposition seitens der betreffenden Magistratsstelle so rechtzeitig hätte getroffen werden müssen, daß solche Verzögerungen unmöglich sind. Mit der Ausgabe von Kartoffelarten allein ist es nicht getan, es muß auch rechtzeitig für Ware gesorgt werden, damit die jetzt bestehende Erregung in der Bürgerschaft unter allen Umständen behoben wird.“

Am Donnerstag morgen äußert sich eine Zuschrift sogar in der liberalen Danziger Zeitung folgendermaßen zu dem gleichen Thema:

„So wie jetzt kann es aber nicht weiter gehen! Insbesondere im Kartoffelverkauf. Die Zuschrift des Statistischen Amtes in der Abendausgabe vom Dienstag hat gewiß wohlwollenden Zweck, sie ist aber doch recht ansehbar. Es wird dort davon abgeraten, sich möglichst für alle in Händen befindlichen Kartoffelmengen auf einmal Kartoffeln zu beschaffen, weil — sie verderben könnten. Das glaubt der stärkste Mann nicht. Ein Vorrat für 14 Tage verdirbt nicht so leicht. Die Mitteilung, daß eine solchen Verlangen entsprechende Menge an Kartoffeln auf einmal bereitgestellt werden kann, läßt sich schon eher hören. Der Hauptgrund wird wohl die erhebliche Mühsicht sein, zum Sparen anzuhalten: Wer wenig im Hause hat, verbraucht weniger.“

Steht aber diese Erparnis an Kartoffeln in einem auch nur erträglichen Verhältnis zu dem Mehraufwand an Zeit? Muß für eine topfische Familie einer alle zwei bis drei Tage stundenlang auf der Straße zubringen? Wenn es schon nicht anders geht, wenn man schon nicht mehr als zehn Pfund bekommt, ließe sich die Abfertigung nicht beschleunigen? Warum werden nicht anstatt in für Massenverehr gar nicht gedachten und eingerichteten Kellerlokalen in Zellen auf öffentlichen Plätzen (Heumarkt, Mattenbuden, Fischmarkt usw.) Kartoffeln feilgehalten? Warum nimmt man nicht städtischerseits Leute der Feuerwehr oder Straßenreinigung zu Hilfe, die sich in die Arbeit des Zuwegens, Empfangnahme der Kartenscheine und des Geldes teilen?

Wäre es nicht richtiger gewesen, die amtlichen Stellen hätten vor Antritttreten der Kartoffelarten die Verkaufsstellen mit genügenden Vorräten versehen und diese selbst um effiziente Dutzend vermehrt? Dann hätten z. B. Leute von der Niederstadt (Weinergasse und angrenzende Straßen) nicht nötig gehabt, bis zur Markthalle — eine halbe Stunde Weges — zu laufen, um dort angefaßt zu erfahren, daß sie auf Erhalt von Kartoffeln nicht zu rechnen haben.

Schneller Entschluß und schnelle Hilfe tut hier not. Auch mit dem städtischen Eierverkauf ist es schlecht bestellt. Warum werden diese Eier jetzt nur in einem Geschäft in der Hadergasse feilgehalten? Bei allem guten Willen ist die Abfertigung dort völlig unzulänglich. Ist es ein Wunder, daß die ankommenden Käufer sich dort nicht immer manierlich benehmen und es einer Hausfrau schwer machen, dort auszuhalten? Warum gibt es diese städtischen Eier nicht auch anderswo in der Stadt? Genug, die Zeit, die heute jeder so dringend braucht, um der Feuerung gerecht zu werden, wird durch den Einkauf des Nötigsten in unerhörter Weise in Anspruch genommen. Das muß anders werden!

Es kann in der Tat nicht so weitergehen, daß zum Erwerb von 5 Eiern oder einem Fünftelmaß Kartoffeln drei, vier oder noch mehr Stunden geopfert werden müssen. Darin stimmen wir den beiden Blättern zu, wenn gleich deren Erkenntnis von der Unhaltbarkeit der Danziger Lebensmittelversorgung sich bereits früher hätte durchsetzen müssen.

Der Allstädtische Graben vor Gericht. Ueber die bekannten Vorgänge in der Altstadt bringt die Danziger Zeitung in ihrer Abendausgabe vom 12. April folgenden Bericht:

\* [Grober Unzucht in Danzig.] Am 14. März war in Danzig bekanntlich das falsche Gerücht verbreitet, ein Landsturmann, der etwas einkaufen wollte, sei von einem Schutzmann geißelt worden. In Wirklichkeit wurde aber nur ein Landsturmann verhaftet, weil er zwischen Mein und Dein nicht genau unterschied. Ein gewisses Publikum glaubte aber dem falschen Gerücht, und es fanden auf den Straßen Ansammlungen Reugieriger statt. Unter diesen befanden sich auch der Arbeiter Artur Riecke, die Kellnerin Johanna Schütz, der Arbeiter Paul Glominski, der Schlosser Heinrich Kalkusch, der Schlosser Emil Schodowski, die Kesselschmiedefrau Anna Jurczik und die Näherin Anna Friz aus Danzig. Sie hatten sich nun vor dem Danziger Schöffengericht zu verantworten, denn sie johlten auf der Straße, machten allerlei Unzucht, hörten nicht auf die Anordnungen der Schutzleute und beschimpften sie. Die Anklage gegen sie lautete auf Verüben groben Unzucht und öffentlicher Beleidigung von Beamten. Vor Gericht leugneten sie zum Teil die Thaten. Die Verhandlung gegen Riecke und Kalkusch mußte verlag werden, um weitere Zeugen zu hören. Die übrigen Angeklagten wurden zu Geldstrafen verurteilt, und zwar Schütz zu 50 Mark, Glominski zu 60 und 40 Mark, Schodowski zu 60 Mark, Jurczik zu 50 Mark, Friz zu 60 und 40 Mark.

Es will uns scheinen, daß die Danziger Zeitung die unfreundliche Redewendung von dem „gewissen Publikum“ besser unterlassen hätte. Das Gericht wenigstens hat über die Angeklagten den Stab nicht in allzu harter Weise gebrochen.

Die neue Sommer-Ährzeit. Die Einführung der neuen Sommer-Ährzeit ist bereits vom Bundesrat beschlossen worden. Sie wird in der Weise in der Nacht vom 30. April zum 1. Mai durchgeführt werden, daß der 1. Mai bereits am 30. April um 11 Uhr abends beginnen wird. Dann wird es 12 Uhr schlagen, und darauf geht die Zeitrechnung in bisher gewohnter Weise fort. Die Menschen werden also eine, wie wir wün-

schon, schöne Maikunde mehr ihrem Leben einfügen. Hoffentlich wirkt dieses gute Vorzeichen auch für die beschleunigtere Rückkehr des von uns allen sehnsüchtig gewünschten Friedens. Die neue Zeitrechnung wird auch von Oesterreich-Ungarn, Frankreich und der Schweiz eingeführt. So groß sind also ihre Vorzüge, daß sie selbst zwei Kriegsgegner unabhängig von einander gemeinsam übernehmen. Für die Arbeiter und Angehörigen ist die neue Zeitrechnung am wertvollsten, wenn sie sich dafür schülten, daß die Länge der Arbeitsdauer ausgedehnt wird. Doch dagegen werden schon die gewerkschaftlichen Organisationen ihre Pflicht und Schuldigkeit tun. Zunächst freuen wir uns darüber, daß der holde Mal eine Stunde früher seinen Zauber über unser kämpfendes Volk streuen wird.

Neuer Konsumverein. Die der Zentrumsparthei nahe stehenden hiesigen Vereine haben die Gründung eines eigenen Konsumvereins unternommen.

Eine Notwendigkeit ist für dieses Unternehmen nicht einzusehen. Gerade auf wirtschaftlichem Gebiet ist unnütze Zersplitterung doppelt bedauerlich. Der schon mehrere Jahre bestehende Konsumverein für Danzig und Umgebung befindet sich in günstiger Entwicklung und macht niemand den Eintritt unmöglich.

Arbeitergesangverein Sängerkreis. Unser rühriger Arbeitergesangverein veranstaltet am ersten Ostertage von nachmittags 6 Uhr im Bürgergarten in Schöblich einen Unterhaltungsaabend. Er bietet Liebhabertheater, Chorgesänge und gutes Konzert.

Es bedarf nicht erst des Hinweises auf die Wirkungen des Krieges, um unseren tüchtigen Arbeiterjüngern zu gutem Besuch zu verlocken. Es ist Pflicht jedes Freundes der Arbeitssache, sie zu unterstützen.

In der Straßenbahn. Die Danziger Neuesten Nachrichten schreiben:

„Ein unglaublich rohes ungebildetes Benehmen legte heute Montag, mittags, ein etwa 18jähriges Mädchen aus mittlerem Stande in einem Wagen der elektrischen Straßenbahn, Linie Fischmarkt-Lenzgasse, an den Tag. Als das Mädchen an der Breitgasse aufstieg, saß im Innern des Wagens ein in Zivil bekleideter Herr, der ein künstliches Bein trägt. Das Abzeichen des Eisernen Kreuzes und der Krüdenkrenz zeichneten den jungen Herrn in der guten bürgerlichen Kleidung sofort als verwundeten Krieger. Trotzdem forderte das Mädchen, vor dem Manne mit mühsamem Blick stehend bleibend, ihn auf, das leicht vorgegebene Bein wegzunehmen. Beim Aussteigen wiederholte die ungebildete Person ihre Aufforderungen, und als der Verwundete ihr entgegenete: „Entschuldigen Sie, ich kann nicht, das Bein ist fest!“, trat sie ihm darauf heftig direkt auf den Fuß, daß der Verband riß, und der Beinrumpf am Oberschenkel ritisch beschädigt wurde. Der Verletzte mußte sich sofort neu verbinden lassen. Verjuchte der Schaffnerin und einiger Fahrgäste, den Namen des Mädchens, das in der Langgasse wieder abstieg, festzustellen, blieben bei der Eile, mit der sich das freche Ding entfernte, erfolglos.“

Weshalb die Feststellung nicht möglich gewesen ist, vermögen wir nicht einzusehen.

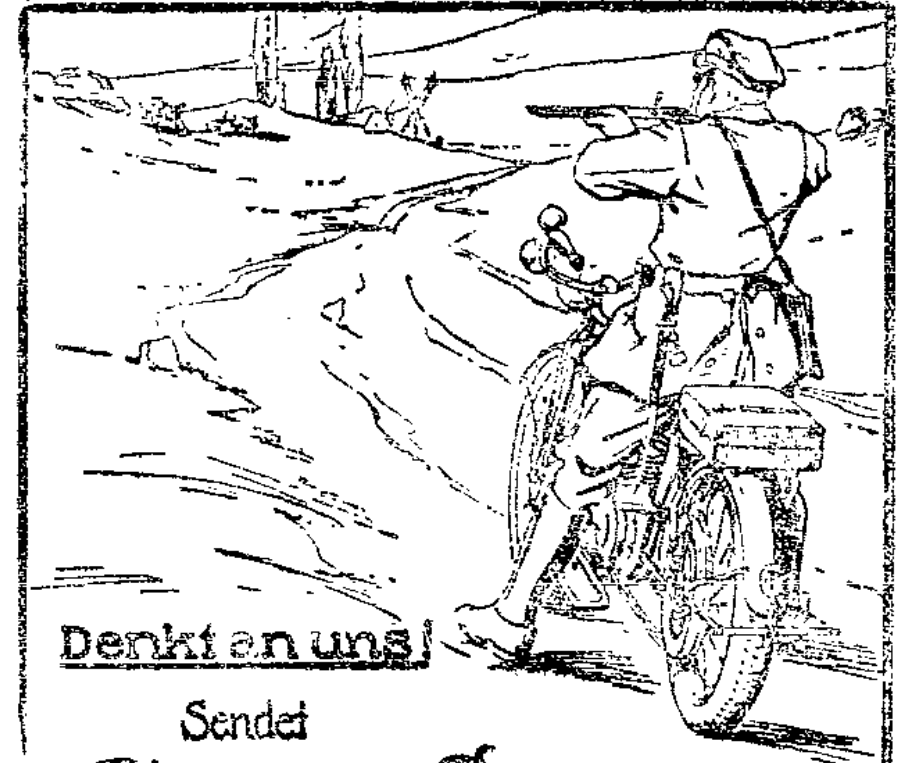
## Aus Westpreußen

Der Graudenzener Magistrat und die Presse. Bei der Erfüllung unserer publizistischen Tätigkeit benötigten wir einiger Zahlen über die Entwicklung der städtischen Betriebe in Graudenz. In einem höflichen Schreiben bat unsere Redaktion den Graudenzener Magistrat um Ueberlassung des Verwaltungsberichts der Stadt. Darauf erhielten wir buchstäblich folgende Antwort:

Der Magistrat. Tagebuch I Nr. 1323/16. Graudenz, den 7. April 1916. Zum Schreiben vom 28. März 1916.

Für Privatpersonen haben wir Druckstücke des Verwaltungsberichts und Haushaltsanschlages nicht übrig.

Rühnast. Selbstverständlich hatten wir den Bericht nicht für eine Privatperson, sondern ausdrücklich für die Redaktion gewünscht. Es ist allgemein üblich, daß auch die städtischen Verwaltungen die Berichte der Presse überlassen. Die gegenwärtige Haltung des Magistrats ist daher ganz unverständlich.



Denkt an uns!

Sendet

# Salem Aleikum

und

# Salem Gold

## Zigaretten.

Willkommenste Liebesgabe!

Preis Nr. 3 4 5 6 8 10  
3 1/2 4 5 6 8 10 Pf. d. Stück.

20 Stück feldpostmäßig verpackt portofrei!  
30 Stück feldpostmäßig verpackt 10 Pf. Porto!

Orient Tabak- u. Cigarettenfabr. Veridze, Dresden.  
Inh. Hugo Zietz, Hoflieferant S.M.d. Königs v. Sachsen.

Trustfrei!

# Aus der Partei

## Haases Wahlkreis.

Die Parteifunktionäre in Königsberg haben mit 107 gegen 11 Stimmen das parlamentarische Verhalten des Genossen Haase gebilligt und erklärt, daß allein der Parteitag, nicht aber die Instanzen, das Recht hat, für alle Genossen bindende Entscheidungen zu treffen. Unter den Genossen, die gegen die Billigung von Haases Verhalten auftraten, befanden sich die beiden Redakteure Markwald und Marchionni.

## Aus den Organisationen.

Die Parteigenossen in Mecklenburg und Lübeck sind mit ihren Abgeordneten Schwarz und Herzfeld nicht einverstanden. Der Bezirksvorstand für Mecklenburg-Lübeck erläßt einen Aufruf, der unter Mißbilligung der Haltung der Abgeordneten zur Einigkeit und Einheitlichkeit der Organisationen ermahnt.

Der Bezirk Nordwest erläßt ebenfalls einen scharfen Protest mit sehr scharfen Wendungen gegen die Minderheit in der Partei.

**Tellow-Bezirk.** Die erweiterte Vorstandssitzung dieses Kreiswahlkreises hat eine Resolution gegen die Linke angenommen. Der Vorstand wird alsbald eine Generalversammlung einberufen, die zu den Vorgängen in der Partei Stellung nehmen wird.

**Herzogtum Gotha.** Eine Konferenz der Parteigenossen des Herzogtums Gotha stellte sich einstimmig auf den Boden der Minderheit und begrüßt ihr Vorgehen.

**Berlin.** Der Zentralvorstand der Parteioorganisationen Groß-Berlins lehnte mit 42 gegen 28 Stimmen das Verhalten der Partei mehrheitlich ab und billigt die Bildung der Sozialdemokratischen Arbeitsgemeinschaft. Von den neun weiblichen Vertretern stimmten acht für die Minderheit. Andernfalls wäre die Entscheidung zu Gunsten der Mehrheit ausgefallen. Eugen Ernst und andere im Vorkampf stehende Genossen stimmten für die Mehrheit. Auch der Landtagsabgeordnete Paul Hirsch erklärte, gegen die angenommene Resolution zu stimmen.

## Die Königsberger Parteileitung und Pressekommission

haben in gemeinschaftlicher Sitzung mit allen gegen die Stimmen von zwei Redakteuren folgenden Beschluß gefaßt:

Parteileitung und Pressekommission sind nicht einverstanden mit der Stellungnahme des Genossen Markwald in der „Königsberger Volkszeitung“ zur Fraktionspaltung. Sie sind grundsätzlich derselben Ansicht, wie sie in der Resolution der Funktionäre — siehe Nummer 81 der „Königsberger Volkszeitung“ — zum Ausdruck gekommen ist, und verurteilen insbesondere die einseitige Befolgung Markwalds bei Vertretung seines von der Mehrheit der Königsberger Parteigenossen abweichenden Standpunkts. Die

sich in vielfach unrichtigen tatsächlichen Angaben, Irrigen und irreführenden Folgerungen, nicht gerechter Beurteilung der beiden Parteirichtungen und bedauerlicher Unentschiedenheit in wichtigen Streitpunkten befunden.

## Parteileitung und Pressekommission.

Die „unrichtigen tatsächlichen Angaben“ sind folgende: Im „Notetat“ fehlt Militär- und Flottenetat. Deshalb hatte ich angenommen, es seien überhaupt keine Militär- und Flottenangaben im Notetat vorgelesen. Es sind aber einige militärische Bauten durch den „Notetat“ bewilligt worden.

Falsch war ich weiter darüber informiert, daß im Dezember 1914 und später die Mißbilligungsvoten des Fraktionsvorstandes gegen den Genossen Liebknecht mit Zustimmung der Minderheit beschlossen worden seien, tatsächlich hat eine Minderheit dagegen gestimmt.

Die „bedauerliche Unentschiedenheit“ in wichtigen Streitpunkten liegt darin, daß ich bei schwierigen Entschlüssen das Für und Wider gelten lasse.

Die Einigkeit und die Einheit der Arbeiterbewegung sind mir wichtiger als das Ausdiesigeltreiben von „Streitpunkten“.

H. M.

## Eine weitere Erklärung.

Zu den Bemerkungen, die Genosse Markwald dem gestern veröffentlichten Beschluß der Parteileitung und Pressekommission hinzugefügt, erklären wir, daß auch sie tatsächlich unrichtig und irreführend sind. Das an dieser Stelle zu beweisen, widerspricht, wie Genosse Markwald weiß, dem Parteinteresse.

## Der Vorstand

des Sozialdemokratischen Vereins für Königsberg i. Pr.

Eine tatsächliche Unrichtigkeit ist in meinen gestrigen Bemerkungen nicht enthalten. Einige Irrtümer, die mir unterlaufen waren, habe ich gestern berichtigt. Das Wort „irreführend“ spricht ein Urteil aus, keine Tatsache. Darauf einzugehen verzichte ich zurzeit.

H. M.

Wir müßten die scharfen Beschlüsse und die über-energische Stellungnahme der Königsberger Instanzen auch dann bedauern, wenn Markwald uns nicht näher stände. Gerade die Vertreter der Minderheit und Anhänger der Sozialdemokratischen Arbeitsgemeinschaft reden soviel von Duldsamkeit und der Berechtigung abweichender Meinungen. Diese verheerende Toleranz läßt sich in dem Beschluß nicht erkennen. In tatsächlicher Hinsicht läßt sich aber das, was Markwald zu der Behauptung Haases von dem abgelehnten englischen Friedensangebot gesagt hat, unmöglich widerlegen. Wie wir in der vorigen Nummer nachwiesen, hat sogar Genosse Ledebour, ein Freund Haases, in der Hauskommission des Reichstages gegenüber dem unwiderleglichen Material selbst zugeben müssen, daß Haase im Unrecht gewesen ist. Haase hat inzwischen auch im Reichstage geredet. Er sprach aber, trotz der öffentlichen Aufforderung Markwalds, kein Wort von der bisher behaupteten Ablehnung des Friedens durch die deutsche Regierung.

## Die bayerische Landeskonferenz

Eine in Nürnberg abgehaltene Landeskonferenz der bayerischen Sozialdemokratie faßte einstimmig einen Beschluß, der sich gegen die Spaltung der Reichstagsfraktion wendet und alle Parteinstanzen im Lande auffordert, darüber zu wachen, daß in Bayern etwaigen Versuchen, Sonderorganisationen zu schaffen, sofort und nachdrücklich entgegengetreten wird. Es sei die Pflicht der Parteipresse, in diesem Geiste zu wirken. Jeder einzelne Genosse habe die Aufgabe, dementsprechend zu handeln. „In der Sozialdemokratie gibt es nur eine politische Organisation. Sonderorganisationen müssen zur Parteizersplitterung führen. Wer für solche Sonderorganisationen wirkt oder in ihnen Mitglied wird, stellt sich außerhalb der Organisation der Gesamtpartei.“ Zum Schluß ermahnt die Resolution zur Durchsicht gegen Genossen, die gegen die Kreditbewilligung sind, aber nochmals wird aufgefordert, unausgesetzt und eifervoll für die Stärkung unserer Organisation, für die Geschlossenheit unserer Reihen und gegen jeden Versuch der Gründung einer Sonderorganisation zu wirken. — Beauftragt war die Resolution von Auer, U. d. Braun, Körner, Maurerer, Müller, Simon, Franz Schmitt, Treu, Boag.

Der Vorstand der Sozialdemokratischen Arbeitsgemeinschaft antwortet auf die zweite Erklärung des Parteivorstandes mit einer kurzen Gegenerklärung, in der er ablehnt, durch Auseinandersetzungen über formale Dinge, die sachlichen Gegensätze zu verwischen. Die neue Fraktion steht nach wie vor auf dem Boden des Parteiprogramms und der Parteitagebeschlüsse.

**Trauer-**

Hüte in reicher Auswahl. Büßen Handschuhe zu billigsten Preisen.

**Julius Goldstein**

Lawendelgasse 4, gegenüber der Markthalle.

**Betten**

Bettfedern, Daunens, Einschüttungen, eis. Bettgestelle.

Große Auswahl, billige Preise.

**Bettfeder-Reinigungs-Anstalt**

ergasse 63, a. d. Markthalle

Telephon 2788. 54

3. Leute finden laubere Schlafstelle Tichlergasse 40, part. 124

**Rückkauf**

von Volkswacht-Nummern

**10 und 12**

Expedition Volkswacht

# Grosser Oster-Verkauf!

Billige Angebote, durch günstige Einkäufe in grossen Massen

## Herren-Artikel

Normal-Herrenhemde	4.25	3.95	3.45
Normal-Herrenhose	2.75	1.95	1.45
Macco-Herrenhose	2.95	2.45	1.75
Macco-Herrenhemde	3.45	2.95	2.25
Einsatz-Herrenhemde	4.25	3.45	2.75
Oberhemde, farblich abgest.	4.95	3.75	2.95
Vorhemde mit u. ohne Halbwäsche	0.95	0.85	0.60
Herren-Kragen modern, braun	0.68	0.45	0.38

Wash-Kinder-Kittel	1.95	1.60	1.35
Wash-Spiel-Anzüge		2.75	2.35
Knaben-Wash-Blusen	1.95	1.25	0.95
Knaben-Wash-Anzüge	4.35	2.95	2.45
Matrosen-Mützen, weiche Form.	2.35	1.95	1.25
Matrosen-Mützen, weisse.		2.95	1.95
Matrosen-Mützen, rot, kariert		2.45	1.95
Prinz-Heinrich-Mützen	1.75	1.25	1.10
Knaben-Jockey-Mützen	0.95	0.75	0.60

## Damen-Artikel

Wash-Unterröcke, gestreift	3.45	2.75	2.15
Wash-Unterröcke, leinenfarbig	4.75	4.25	3.95
Moirée-Unterröcke, alle Farben	7.25	5.95	4.95
Alpaka-Unterröcke, farbig		5.75	4.95
Damen-Korsette	2.45	1.95	1.65
Damen-Frack-Korsette	4.25	3.25	1.95
Damen-Schlüpfer	2.65	1.95	1.45
Damen-Kostüm-Röcke	5.45	4.95	3.25

## Damen-Wäsche

Damen-Hemden mit abgerundeten Ecken	4.25	3.45	2.75	2.45
Damen-Hemden A. H. M. (abgerundete Ecken)		2.95	2.25	1.75
Knie-Beinkleider mit Streifen		2.45	1.85	1.35
Untertailen mit Streifen		1.45	1.25	0.95
Untertaille elegant, modern		3.45	2.95	2.25

## Sommer-Kinder-Sweater

marine, braun, bordeaux mit und ohne Ärmel

1.10 1.40 1.65

## Damen-Wäsche

Stickerei-Unterröcke	3.45	2.75	1.95	1.45
Stickerei-Unterröcke mit breitem Volant		4.75	3.95	
Prinzeß-Unterröcke		6.50	4.75	
Damen-Blusen Wasch-Stoffe	2.95	1.75	1.45	
Damen-Blusen moderne Formen	4.75	3.75	2.95	

## Spezial-Damen-Hut-Abteilung

## Bast-Hut-Formen Sport-Hüte Litzen-Formen

0.95 1.45 2.25 weiss und schwarz 0.95 1.75 3.95 2.95 3.75 4.95

➔ Sämtliche Zutaten sehr preiswert ➔

## Schürzen

Lint-Schürzen	1.85	1.45	0.95	0.75
Lint-Schürzen mit breitem Stoff		2.95	2.45	
Blusen-Schürzen		2.15	1.95	1.60
Blusen-Schürzen extra breit		4.25	3.95	3.25
Tee-Schürze				0.95
Kinder-Schürzen mit Brotband		1.45	0.95	
Kinder-Schürzen (schl. Brot)		2.35	1.95	1.65
Knaben-Schürzen (eine Stoffe)		1.20	0.95	
Blusen-Schürzen (Wärmer ohne Brot)		3.95	2.25	

## Strümpfe

Damen-Strümpfe, deutsch lang	Paar	0.75	0.45	
Damen-Strümpfe, extra lang	Paar	0.65	0.58	0.45
Damen-Strümpfe, Fleece	Paar	1.45	1.15	0.95
Damen-Strümpfe, Seidenfleece	Paar	2.25	1.95	1.65

## Kinder-Strümpfe

No. 4821 Grösse	1	2	3	4	5	6	7	8	9	10
schwarz braun	30	35	40	45	50	55	60	65	70	75
No. 147 Grösse	1	2	3	4	5	6	7	8	9	10
Laufmasche	60	68	76	84	92	1.00	1.10	1.20	1.30	1.40
schwarz braun										

Herren-Socken, gerippt	Paar	0.95	0.75		
Herren-Vigogne-Socken	Paar	0.60	0.50	0.35	
Herren-Schweiss-Socken	Paar	1.25	0.95	0.75	0.55
Herren-Macko-Socken	Paar	0.95	0.75	0.45	

## Moderne Damen-Artikel

Damen-Handtasche	1.95	1.45	0.95	
Damen-Handtasche	3.25	2.95	2.45	
Damen-Handtasche, echt Leder	4.75	3.95	3.45	
Damen-Lack-Gürtel, alle Farben	0.90	0.65	0.45	
Tüll-Passen, weiss, schwarz	1.25	0.95	0.75	
Damen-Westen mit Umlege-Kragen	1.95	1.35	0.95	
Teller-Kragen, weiss	1.45	0.95	0.75	
Stuart-Kragen, weiss, schwarz	0.95	0.80	0.68	
Rüschen-Kragen	1.25	0.95	0.75	0.45
Damen-Garnituren, 3 teilig	1.45	1.00	0.80	0.68
Kinder-Garnituren	1.35	0.95	0.75	

Verlangen Sie  
Rabattmarken

# Julius Goldstein

Junkergasse 2, 3, 4  
Lavendelgasse 4.

ungsmittel ausgeschlossen. Nicht nur der hohe Preis, sondern auch die mangelnde Kaufgelegenheit bewirken, daß es nur noch gelegentlich auf den Tisch des Arbeiters kommt. Mit der Butter und den Eiern stehts ähnlich. Und jetzt kommt noch der Hering an die Reihe. Solche Preise kann die Arbeiterschaft nicht mehr bezahlen. Ist den Kaufleuten nicht möglich, billiger zu liefern, dann muß ein Ausweg geschaffen werden, indem der Staat oder die Kommunen einen Teil des Preises decken. Es ist ausgeschlossen, immer weitere Preiserhöhungen vorzunehmen. Nichts ist dem „Durchhalten“ ungünstiger, als gerade die in Danzig geübte Preispolitik. Unsere Zeitung hat sich redlich bemüht, durch Kritiken, Petitionen und Wiedergabe der Ansichten des Publikums zur Lösung der gewiß schwierigen Ernährungsfragen beizutragen. Gemeinsam mit den Behörden hat sich die Danziger Parteiorganisation in den Dienst der Aufklärung über die Ernährungsfragen gestellt und zahlreiche gut besuchte Versammlungen mit diesem Thema abgehalten. Gerade darum bedauern wir doppelt, aussprechen zu müssen, daß wir uns der Grenze nähern, jenseits deren eine Mitarbeit von uns nicht mehr diskutabel ist. Wir fürchten, der Stunde nahe zu sein, wo wir überhaupt darauf verzichten müssen, in der Ernährungsfrage das Wort zu nehmen und die Verantwortung für ihre weitere Entwicklung resülos dem Magistrat überlassen. In Königsberg sah sich vor kurzem eine Anzahl Vertreter der Konsumenten gezwungen, unter Protest aus der Preisprüfungsstelle auszutreten. Auch in Danzig scheint dieser Entschluß im Interesse der Konsumenten unumgänglich notwendig.

**Die neue Brotartenordnung des Magistrats.**

Am Donnerstag voriger Woche gab der Magistrat in der bürgerlichen Presse bekannt: Auf Grund der §§ 47 bis 49 der Bekanntmachung des Bundesrats vom 28. Juni 1915 (R. G. Bl. S. 363) wird für den Bezirk der Stadt Danzig folgendes angeordnet: Die Haushaltungsvorstände, zu deren Haushaltung noch nicht sechs Monate alte Kinder gehören, haben die für diese Kinder empfangenen Brotarten bis zum 15. April d. Js. an die städtische Brotartenstelle, Langgasser Tor, abzuliefern. In der gleichen Frist haben die Haushaltungsvorstände, zu deren Haushaltung über sechs Monate, aber noch nicht vier Jahre alte Kinder gehören, die für diese Kinder empfangenen Brotarten in der Brotartenstelle gegen Kinderarten umzutauschen. Zuwiderhandlungen gegen diese Verordnung werden mit Gefängnis bis zu sechs Monaten oder mit Geldstrafe bis zu 1500 Mark bestraft.

Danzig, den 6. April.

Der Magistrat.

Gleichzeitig erschien eine neue Brotartenordnung, die in 47 Paragraphen dem veränderten Zustande Rechnung trägt. Damit ist eine Neuerung verschärfter Form getreten, von der man annehmen konnte, daß der Magistrat auf sie verzichtet hätte. Ende Februar hatte die Preisprüfungsstelle einem Vorschlag des Magistratsvertreters zugestimmt, den Kindern unter einem Jahre die Brotarten ganz zu entziehen und die Brotarten für Kinder von ein bis drei Jahren auf die Hälfte herabzusetzen. Genosse Schröder, Redakteur der Volkswacht, machte damals eine Eingabe an die Kommandantur und hat diese, dem Beschluß die Zustimmung zu verweigern. Vom sechsten Monat ab würden die Kinder mit einem Brei von Milch und Samen ernährt. Eine Entziehung könne höchstens für die ersten sechs Monate in Frage kommen, aber dabei wäre zu bedenken, daß jede Mutter durch die Entbindung geschwächt sei, und daß die Brotkarte des Kindes für diese Zeit der Mutter zugute kommen müsse. Es sei auch ein Irrtum, anzunehmen, daß Kinder von ein bis drei Jahren ihre Brotkarte nicht voll verbrauchten. Kalas, Eier, Mondamin, Milch und Hafersoden, die für eine Ernährung der Kinder in diesem Alter geeigneten Dinge, seien zu teuer, als daß die Arbeitermutter sie erwerben könne. Semmeln oder Mehlsuppen seien der einzige Ersatz. Die Kommandantur möge darum nicht die Zustimmung zu der überlebensbedingten Maßregel geben.

Von der Kommandantur wurde das Schreiben dem Herrn Regierungspräsidenten zur weiteren Veranlassung übermittelt. Die Maßnahme unterließ und man durfte hoffen, daß die Kinder ihre Brotkarte weiter behalten würden. Diese Erwartung schien um so eher berechtigt, als Dr. Grünspan, der Vertreter des Magistrats, am 1. März in einer Pressebesprechung offiziell erklärte, die von Schröder in seiner Eingabe gegen die Entziehung der Kinderbrotkarte geltend gemachten Gründe seien so einleuchtend, daß man sie ohne weiteres anerkennen müsse. Er bedauere nur, daß man sich nicht direkt an den Magistrat gewandt hätte. Die Entziehung der Kinderbrotkarte werde nicht erfolgen.

Es ist anders gekommen. Allerdings hat der Magistrat den Kindern von sechs bis zwölf Monaten die Brotkarte nicht voll entzogen, dafür dehnt er aber seine Verfügung auf die Kinder von drei bis vier Jahren aus. Er nimmt also an anderer Stelle das Doppelte von dem, worauf er bei den Säuglingen verzichtet. Angeblich fand sich kein anderer Weg, um das Mehl für die 24 000 Zusatzbrotarten zu ersparen, deren Entzug man vermeiden wollte. In allen Familien, wo Zusatzbrotarten gegeben werden und auf Grund der neuen Verordnung die Kinderbrotkarte eingeführt wird, kommt tatsächlich die gleiche Wirkung heraus, als ob die Zusatzbrotkarte entzogen würde. Ja, vielleicht noch in schärferer Weise. Als die Maßregel zum ersten Male vorbereitet wurde, waren die bekannten Ausführungen des Staatssekretärs über das völlige Ausreichen unserer Getreidevorräte noch nicht erfolgt. Heute, wo die Tatsache vorliegt, daß über den notwendigen Bedarf hinaus ein Getreideüberschuß ins neue Jahr hinübergewonnen wird, muß auch die Frage der Zusatzbrotarten unter anderen Gesichtspunkten geprüft werden. Uebrigens gäbe es auch einen lokalen Weg, das Mehl für die Zusatzbrotarten mindestens teilweise zu beschaffen. Man könnte für die Verwendung in Gastwirtschaften Brot aus Mais-, Reis- und anderem Mehl, das nicht dem Brotartenzwang unterliegt, vorschreiben. Wie die Mütter über die Einführung der Kinderbrotkarte denken, brauchen wir ja nicht erst schildern. Herr Dr. Grünspan wird zur Genüge darüber unterrichtet sein.

Aus dem Leserkreis geht uns ein Vorschlag zu, der ebenfalls ganz beachtenswert erscheint. Es wird nämlich angeregt, der Magistrat möge die Brotarten aller Personen mit einem Einkommen über 4000 Mark auf die Hälfte herabsetzen, weil die Betroffenen sich leicht Ersatznahrungsmittel beschaffen können. Auch dies wäre zu erwägen.

**Zeitung und Bezugspreis.**

Dieser Tage konnte sich eine gute Bekannte einige Briefbogen und Kuverts und besagte sich, daß die auch schon wieder teurer geworden wären. Wir gingen gerade an der Ausgabe-stelle für Kartoffeln vorüber, sahen die Massen dort stehen und sprachen darüber. „Ja!“ — meinte die Bekannte zu mir — „Ihre Volkswacht hat es gewiß an Bemühungen zur Abhilfe auf dem Gebiete der Lebensmittelverteilung nicht fehlen lassen, aber da sehen sie es abermals, daß sie nicht aufhören können, immer wieder auf Abhilfe zu dringen!“

„Stimmt schon, liebe Frau,“ antwortete ich. „Wir tun nur unsere Pflicht. Mögen es auch die Leser tun und die Kraft und Wirkung unserer Kritik durch treues Festhalten an Blatte und durch Werben neuer Abonnenten verstärken. Tausende begrüßen unsere Kritik, die ja nur das Ziel hat, bessern zu wollen, aber viele lesen und abonnieren die bürgerlichen Blätter, die kein Wort notwendiger Kritik sagen. Ist das nicht unrecht?“

„Ja,“ war die Antwort. „Wir brauchen die Kritik der Volkswacht nötig. Wer denn sonst spricht für uns, vor allem für uns Frauen?“

Das ist das Merkwürdige: Unersehene Sachlichkeit und Vorschläge zur Abhilfe halten alle für unsere selbstverständliche Pflicht, aber daß sie uns auch lesen, halten viele nicht für ihre Pflicht. Und doch wissen wir, daß die Kritik sozialdemokratischer Zeitungen zum Heil der Massen ganz andere, schnellere Wirkungen ausüben würde, wenn die Kritiker wüßten, daß nur wenige Leute keine Abonnenten unserer Zeitung sind.

„Lassen Sie es nur gut sein, Herr Redakteur: Ueber viele Zustände und manche andere Blätter sind vielen Frauen und Männern die Augen aufgegangen. Und wenn auch jetzt die Preiserhöhung kommt, das wird daran nichts ändern.“

Gewiß nicht. Das sehen ja heute alle Verständigen ein, daß eine Preiserhöhung, die alle Begriffe übersteigt, unmöglich von den Zeitungen getragen werden kann. Und jeder, dem das Blatt ein Freund geworden, der fühlt und ausspricht, was man selber denkt, der zu einem steht in guten und erst recht in bösen Tagen, der wird dem Freunde nicht nur selbst trotz allgemeiner Teuerung die alte Treue halten, sondern nun mit Freudigkeit neue Leser und Freunde für das Blatt werben!

**Fleisch von krepierten Pferden verarbeitet.**

Wegen groben Vergehens gegen das Nahrungsmittelgesetz hatte sich am Sonnabend der Rofschlächter Heinrich Münz aus Danzig vor der Berufungsstrafkammer in Danzig zu verantworten. Münz war, weil er erwiesenermaßen völlig verdorbenes Pferdefleisch verarbeitet hatte, man auch in seinem Keller bei einer unvermuteten Revision krepierte Pferde, die dem Metzger gehörten, zur Verarbeitung gefunden hatte, zu drei Monaten Gefängnis und 600 Mark Geldstrafe verurteilt, wogegen er sowohl wie auch der Staatsanwalt Berufung eingelegt hatten. Vor der Strafkammer kamen noch weit

etablierte Dinge, besonders bei der Zubereitung von Würst zur Sprache, so daß der Staatsanwalt sechs Monate Gefängnis und 1000 Mark Geldstrafe beantragte; es blieb aber bei der früheren Strafe.

**Elektrische Straßenbahn.** Die Generalversammlung der Straßenbahn-Aktiengesellschaft fand am 11. April im Danziger Hof statt. 4250 Stimmen à 1000 Mark waren vertreten. Die Dividende wurde, trotz des besseren Geschäftsertrages, wohl nur mit Rücksicht auf die Kriegsgewinnsteuer, nicht auf 7, sondern auf 6 Prozent festgesetzt. Direktor Kupferschmidt mußte feststellen, daß das erste Vierteljahr dieses Jahres die Einnahme der gleichen Zeit des Vorjahres um 70 000 Mark überschritten hat! Dieses ungemein günstige Ergebnis glaube er als Zeichen gesteigener Löhne ansehen zu sollen. Gewiß, mag auch dieser Umstand etwas einwirken. Besonders kann es aber nicht der Fall sein, weil die riesig gestiegenen Kosten des Lebensunterhalts von dem Verdienst nicht so viel übrig lassen, um besondere Wünsche zu erfüllen. Entscheidend für die stärkere Benutzung der Straßenbahn ist die Notwendigkeit für die vielen jetzt in den Staatsbetrieben tätigen Frauen, rechtzeitig nach Hause zur Beforgung der Wirtschaft zu kommen. Es ist bedauerlich, daß auch diese Tatsache nur wieder neue Vorteile für die Aktionäre schafft. Wäre die Bahn städtisches Eigentum, so könnte dies nicht der Fall sein. Auf die insgesamt etwa nur 20 Aktionäre entfallen 300 000 Mark Dividende, auf jeden im Durchschnitt also 15 000 Mark.

**Schwindeldemagogie und Steuern.** Das Westpreussische Volksblatt teilt am 12. April erfreut mit, daß in Versammlungen, in denen sich die Dresdener Sozialdemokratie mit den neuen Reichsteuern beschäftigte, die seltsame Ansicht ausgesprochen worden sei, die Partei dürfe nicht gegen diese Steuern protestieren, weil sie die Kriegskredite bewilligt habe. Dazu erlaubt sich das Blatt diese weder einsichtsvolle noch sehr burg-friedliche Glosse:

Uns will bedunken, daß die „mehreren Redner“ nicht so unrecht haben; wer A sagt, muß B sagen; wer zehrt, muß zahlen; wer fordert, muß bewilligen. Eine Demokratie, die nur immer fordert, aber alle Kosten grundsätzlich ablehnt, ist nichts weiter als Schwindeldemagogie.

Diese häßliche Unterstellung, durch welche die kluge Steuerpolitik der Sozialdemokratie herabgesetzt werden soll, kann kein ehrlicher Kenner der wirklichen Sachlage gelten lassen. Auch dem Verfasser jener Zeiten ist genau bekannt, daß die Sozialdemokratie nicht etwa bloß die Steuer-vorschläge der Regierung ablehnt, sondern durch umfangreiche Vorträge die Schonung der schwächeren Volksteile und die Belastung der wirtschaftlich Starken im Interesse des Allgemeinwohls fordert. Wer dies weiß und trotzdem von Schwindeldemagogie fabelt, muß diese schon wo anders suchen.

**Hierzu eine Beilage.**

Verantwortlicher Redakteur Gustav Schröder, Danzig  
Verlag Volkswacht J. Gehl u. Co., Danzig  
Druck Königsberger Volkszeitung, G. m. b. H., Königsberg i. Pr.



Werd' ein Leichtsin, wenn die nassen, kalten Aprilstauer wehn. Nur im Anzug durch die Straßen ohne Ueberzieher zu gehn!



Hierund liegt Karl nun im Bette. Bitter war dies nicht geschick, wenn er einen Ueberzieher hätte. Aus der blü'gen „Gold'nen 10“.

**Goldene 10**  
Danzig  
Kohlengasse 10, Ecke Breitgasse.

Einsamungs-Anzüge . 16.00—42.00  
Surchen-Anzüge . von 14.00—45.00  
Knaben-Anzüge . . von 4.50 an.  
Frühjahrspaletots,  
Sportpaletots u.  
Halter . . . . . von 24.00—62.00  
Herrn-Jacket-Anzüge  
in modernsten Stoffen,  
blau und farbig,  
7- und 11-reihig . von 21.00—65.00  
Hochmoderne  
Hod-Anzüge . . von 39.00—72.00  
Stoffosen . . . . . von 3.75 an.



Nach langer Krankheit froh er endlich dann das Haus verlieh. Gilt zur „Gold'nen 10“ er, wo er sich 'nen Paletot geben ließ.

**Samtmäntel, Wettertragen, Leinen- und Lodenjoppen**  
in großer Auswahl.

**Berufs-Kleidung**  
für alle Gewerke.

**Großes Stofflager zur Maßanfertigung.**

**Goldene 10**  
Danzig  
Kohlengasse 10, Ecke Breitgasse.



Allen, die die Frage stellen. Kennt er freudig jetzt gekenn: „Wie werd' ich mich mehr erklären. Dafür jurgt die „Gold'ne 10“.

# Frühjahrs-Schuhwaren

für Damen, Herren- und Kinder zu zeitgemässen Preisen empfiehlt

**Stiefelkönig** G. m. b. H.  
Breitgasse 120.



Z. 1557 B. 16  
K. R. A.

## Bekanntmachung.

Die Bekanntmachung der unterzeichneten Militärbefehlshaber Nr. 28. W. 562 1. 16 K. R. A. betr. Preisbeschränkungen im Handel mit Web-, Wirt- und Strickwaren vom 1. 2. 1916 wird demnächst durch eine Bundesratsverordnung ersetzt werden. Mit ihrem Inkrafttreten wird die Bekanntmachung Nr. 28. W. 562 1. 16 K. R. A. vom 1. 2. 1916 aufgehoben.

Danzig, Graudenz, Thorn, Culm, Marienburg,  
den 11. April 1916.

Stellvertretendes Generalkommando XVII. Armeekorps.

Der kommandierende General.

Die Gouverneure der Festungen Graudenz und Thorn.  
Die Kommandanten der Festungen Danzig, Culm und Marienburg.

## Nähmaschinen!

Neue und gebrauchte.

**Fahrräder**

Zubehör und Ersatzteile.

**Sprechmaschinen**

Schallplatten :: Taschenlampen  
Batterien, Gas- und Spiritus-  
strümpfe sowie Taschenmesser  
zu billigen Preisen [131]

**A. Hein, Breitgasse 113**



Wichtige Neuerscheinung!

## Maifestschrift 1916

der österreichischen Genossen  
mit wertvoller Kunstbeilage  
Preis 20 Pf.

Vorbestellungen nimmt entgegen  
Buchhandlung Volkswacht  
Paradiesgasse 32.



## Uhren- u. Musikhaus „Komet“

H. Stupel, Breitgasse Nr. 130.

### Sprechapparate und Uhren

gegen bar und auf Teilzahlung.

**Neuaufnahmen in Platten**

stets vorrätig.

Grösste Auswahl in  
**Mundharmonikas**

**Armbanduhren** etc.

**Schmucksachen.**

Strenge reelle Bedienung. Billigste Preise.

Reparaturen sorgfältig und unter Garantie.

H. Stupel, Uhrmacher.

## Der wahre Jakob

Farbig-illustrierte Zeitschrift für Humor und Satire

Alle anderen Werke, Bücher und Zeitschriften erhältlich  
Buchhandlung Volkswacht, Paradiesgasse 32.

## Gelesene Nummern

der Volkswacht werfe man nicht achtlos fort,  
sondern lasse sie uns noch Fernstehenden zukommen

## Neue hochwichtige Broschüren!

Es lebe der Frieden!  
Von Philipp Scheidemann,  
M. d. R.

Bereinsausgabe 40 Pf.  
**Sozialdemokratie und nationale Verteidigung.**

Bereinsausgabe 40 Pf.  
**Für die Einheit der Partei.**

Bereinsausgabe 20 Pf.  
Herausgegeben vom Partei-  
vorstande der Sozialdemo-  
kratischen Partei Deutsch-  
lands.

Die Kenntnis dieser Schriften ist zum Verständnis der Zeit-  
verhältnisse und der jetzigen  
Bewegung in der Sozialde-  
mokratie unbedingt notwendig.

Buchhandlung Volkswacht  
Paradiesgasse 32.

## Betrachten Sie meine Fenster

bevor Sie einen endgültigen Entschluss fassen. Ist Ihr Geschmack in meinen Schaufenstern nicht vertreten, dann bemühen Sie sich in meine Geschäftsräume, wo man Ihnen gern alle Artikel, für die Sie sich interessieren, ohne Kaufverpflichtung vorlegen wird.

Anzüge	Sport-Paletots	Echt Kieler Anzüge
22 <sup>00</sup> 25 <sup>00</sup> 29 <sup>00</sup> 33 <sup>00</sup> 38 <sup>00</sup> 42 <sup>00</sup> 48 <sup>00</sup> bis 65 <sup>00</sup>	27 <sup>00</sup> 33 <sup>00</sup> 38 <sup>00</sup> 42 <sup>00</sup> 45 <sup>00</sup> 50 <sup>00</sup> 57 <sup>00</sup> bis 75 <sup>00</sup>	12 <sup>50</sup> 15 <sup>00</sup> 18 <sup>50</sup> 23 <sup>00</sup> 26 <sup>00</sup> bis 36 <sup>00</sup>
Tafelloser Sitz	Tragfähige Stoffe	m. langen u. kurzen Hosen

Jünglings-Anzüge	Einsegnungs-Anzüge	Knaben-Anzüge
12 <sup>50</sup> 15 <sup>00</sup> 18 <sup>50</sup> 22 <sup>00</sup> 24 <sup>75</sup> 27 <sup>50</sup> 33 <sup>00</sup> bis 48 <sup>00</sup>	14 <sup>50</sup> 16 <sup>50</sup> 17 <sup>75</sup> 19 <sup>50</sup> 22 <sup>00</sup> 25 <sup>00</sup> 28 <sup>00</sup> bis 45 <sup>00</sup>	3 <sup>50</sup> 4 <sup>75</sup> 6 <sup>50</sup> 8 <sup>75</sup> 11 <sup>50</sup> 14 <sup>50</sup> 18 <sup>50</sup> bis 31 <sup>00</sup>
Kleidsame Schnittformen	aus blauen und tief-schwarzen Stoffen	Hervorragende Auswahl in allen Farben u. Fassons

## J. Rosenbaum

Breitgasse 128/9 Fernsprecher 2121

Alleiniger Lieferant des Konsumvereins für Danzig.

[127]

## Vergnügungs-Etablissement, Café und Restaurant

### Zum Waldhaus Langfuhr Zum Waldhaus

St. Michaelsweg 28  
an Königshöhe

Neu eröffnet Ab Sonntag, den 9. April Neu eröffnet

Es finden ständig am Sonntag und Donnerstag, nachmittags und auch abends, erstklassige Musikunterhaltungen statt. Für gute reelle Getränke und guten Kaffee bei billiger Preisberechnung wird Sorge getragen. Es ladet ergebenst ein

Mitgebrachter Kaffee wird aufgebrüht. J. W.: Der Eigentümer H. Wieck.



## No 18 J. Borg

bes. geschätzt  
mit Mundstück und Goldmundstück  
ist und bleibt die  
**beste 2 Pfg.-Zigarette.**

willkommene Liebesgabe  
für unsere Krieger  
im Felde. [141]

Überall erhältlich.

Zigarettenfabrik „Stambul“ J. Borg.

## Mass-Anfertigung feinsten

### Herren-Bekleidung

Beste Verarbeitung  
Sehr mässige Preise [126]

## Eugen Hasse

Kohlenmarkt 14/16

Fernsprecher 1854 Fernsprecher 1854

Echt garantiert reingekachelten

## Schnupftabak

aus erstklassigen Kentuckyblättern empfiehlt die Schnupftabakkachellei

Julius Gosda, Danzig

Rohtabakhandlung,

Häkergasse 5, II. Priestergasse Nähe der Markthalle.

## Einsegnungs-Anzüge

in großer Auswahl schwarz — marone — blau  
ein- und zweifelhige Fassons

19.00 22.00 24.00 27.00 30.00

bis zu den feinsten Qualitäten [129]

**W. Riese, Breitgasse Nr. 127.**

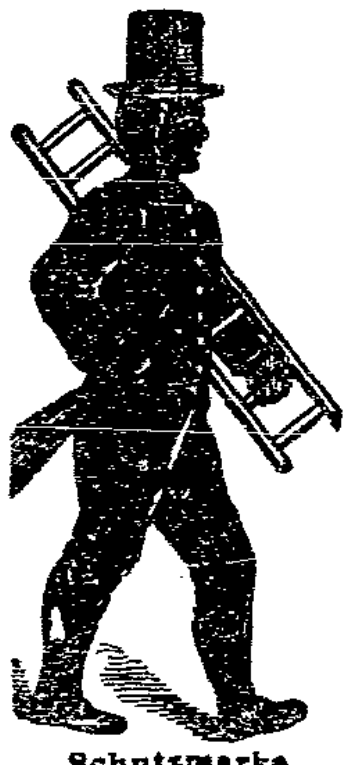
## Wassercreme?

Nein!

### Nur Vel-Wachs-Lederputz Nigrin

gibt tiefschwarzen, nichtabfärbenden Hochglanz und macht das Leder wasserfest. Sofortige Lieferung, auch Tranleder fett und schufett Tranleder.

Fabrikant: Carl Gentner, Göppingen (Württbg.) [128]



Schutzmarke